

*sehr detailliert, aber das Konzept der Gegenwart Gottes wirkt recht umfassend.* Die kultkritische Bearbeitung „definiert die Erfahrung der Verborgenheit Gottes als *bedrohliche Gegenwart*“ (419), die weisheitskritische „als ambivalente Macht und als verborgene Weisheit des majestätischen Gottes“ und die rechtskritische „als *Gleichgültigkeit Gottes*“ (420). Man gewinnt den Eindruck, dass die redaktionskritischen Unterscheidungen hier durch das Thema der Gegenwart Gottes zusammengehalten werden sollen. *Kurzum, das Thema in seiner umfassenden Bedeutung wird wohl mehr vorausgesetzt als nachgewiesen.*

Das kann beispielsweise bei der Auswertung der Gottesreden erläutert werden. Nach Wanke zeigen die Gottesreden „einen gegenwärtigen Gott, der bei seiner Verborgenheit bleibt“ (413). Inwiefern das Thema der Gegenwart Gottes in den Gottesreden zentral ist, wird mehr vorausgesetzt als dargelegt. Auch die Rede von Verborgenheit erscheint durchaus missverständlich. *Hier wird von offenen Fragen oder der fehlenden (menschlichen) Einsicht auf das Konzept geschlossen (oder wird es sogar irgendwie gleichgesetzt?).*

Diese Rückfragen ändern aber nichts daran, dass mit dieser Arbeit ein wichtiges Thema des Buches in den Mittelpunkt gerückt wird. Viele gute Beobachtungen, interessante Einsichten und anregende Thesen machen es zu einem wichtigen Gesprächspartner, wenn es um die Gegenwart Gottes im Hiobbuch geht. Mehr noch: Wanke beginnt sein Vorwort mit folgenden Worten: „Nach der Gegenwart Gottes zu fragen ist ein Wagnis. Jeder, der es wagt, erlebt Begegnung und Konfrontation mit Gott. Hiob hat danach vielfältig gefragt, sogar darüber geklagt und Gott angeklagt. Er hat es gewagt und Gott erlebt. Das Hiobbuch lädt seine Leser zur Begegnung und Konfrontation nicht nur mit menschlichen Leidenssituationen ein, sondern vielmehr mit Gott selbst“ (V). Dem stimme ich uneingeschränkt zu. Darin liegt sicherlich die besondere Bedeutung des Hiobbuches. Der Aspekt der Gegenwart Gottes spielt dabei eine außergewöhnliche Rolle, was Wanke auf vielfältige Weise herausgearbeitet und profiliert hat, ob man nun einer größeren Anzahl seiner Thesen zustimmt oder nicht.

*Heiko Wenzel*

---

Keith Bodner, *After the Invasion. A Reading of Jeremiah 40–44*, Oxford: OUP, 2015, Hb., 197 S., € 84,-

---

Die Kapitel 40–44 bilden im Jeremiabuch eine eigene thematische Einheit. Inhaltlich geht es darin um die Beschreibung der Ereignisse nach der Zerstörung Jerusalems durch die babylonischen Truppen unter Nebukadnezar. In 40,7–42,1 ist Jeremia fast zwei Kapitel lang gar nicht erwähnt. Trotzdem bilden auch diese Informationen einen wichtigen politischen Hintergrund für die letzten Jeremia-botschaften an seine Volksgenossen, die in Erzählungen über Jeremia eingebettet

sind (42,9–22; 43,10–13; 44,2–14,21–23,24–30). Die traditionelle Wahrnehmung Jeremias konzentriert sich meist überwiegend auf seine vierzigjährige Verkündigung vor der Zerstörung, seine Konfessionen und die Ankündigung eines „neuen Bundes“ sowie auf die Jeremiaerzählungen vor dem Untergang Jerusalems. Dadurch entsteht der Eindruck, es handele sich bei den Ereignissen im Land nach der großen Katastrophe des Endes der davidischen Dynastie und der Verschleppung Israels ins Exil um rein deskriptive Ergänzungen, die für die theologische Auswertung des Buches eher vernachlässigt und als ein weniger wichtiger Anhang anzusehen sind. Dem will die anzuzeigende Studie abhelfen, was ihr auch gelingt.

Der Autor lehrt als Professor für Religious Studies an der baptistischen Crandall University im Osten Canadas. Sein Forschungsschwerpunkt liegt bei literarischen Interpretationen biblischer Stoffe, so auch in dieser Arbeit. Bogner setzt sich nicht mit den traditionellen literarkritischen Analysen auseinander, er „respektiert“ sie, will sich seinerseits jedoch auf eine synchrone Interpretation der Erzählung konzentrieren. Eine kritische Auseinandersetzung mit historisch-kritischer Forschung gibt es nicht, es wird dem Leser „eine Lektüre“ der Kapitel angeboten ohne Anspruch auf Richtigkeit oder Verbindlichkeit. Der synchrone Zugang nimmt aber auch auf Arbeiten Bezug, die in ihrer Ausarbeitung die historischen Fragen zu den Kapiteln integrieren.

Nach einer Einleitung (12 S.) werden die fünf Kapitel nach inhaltlichen Kriterien in sieben Szenen unterteilt und besprochen. Kap. 1 „The imperial voice“ (Jer 40,1–6; 17 S.) beschreibt die theologischen (!) Wertungen des babylonischen Feldherrn Nebusaradan, der im Duktus seiner Argumentation weitgehend dem folgt, was Jeremia vorher ein Leben lang gepredigt hatte. Seine Worte richten sich an Jeremia. Nicht nur, dass der babylonische Militärführer überhaupt theologisch argumentiert, ist bemerkenswert, er repräsentiert zugleich jemanden, der den Willen Jhwhs ernst zu nehmen bereit ist und darin vertrauenswürdig erscheint. Dies steht in starkem Kontrast zu dem im Folgenden geschilderten Verhalten der Überlebenden Israels. Mit „A Gathering Storm“ werden in Kap. 2 (Jer 40,7–16; 18 S.) die Akteure des kommenden Desasters eingeführt: Gedalja, Ismael und Johanan. Unter „Treachery at Mizpah“ (Jer 41,1–8; 20 S.) folgt eine Interpretation der Ermordung Gedaljas durch Ismael. Das vierte Kapitel „Speakers of Conflicts Past“ (Jer 41,9–15; 20 S.) stellt die aufbrechenden Konflikte zwischen Ismael und Johanan in Parallele zu den politischen Parteilagen vor dem Untergang Jerusalems. Während Gedalja eine probabylonische Haltung hatte, haben die antibabylonischen Meinungsführer jetzt wieder -wie vor dem Untergang- die Oberhand. Mit Ismael bekämpft ein Royalist, der sich mit den Ammonitern verbündet hat, die durch Jeremia und die Schaphan-Familie (Ahikam, Gedalja) vertretene Anerkennung Babylons als Jhwhs Agent in Gerichtszeiten. Zu beiden Parteien in Spannung tritt mit Johanan ein Vertreter der proägyptischen Richtung, der ebenfalls den Babyloniern nicht traut. Die politischen Span-

nungen im Volk gehen orientierungslos und fruchtlos weiter wie vor der Zerstörung des Tempels. Aus der Katastrophe war nichts gelernt worden.

Mit Kap. 5 „The Prophets Reactivation“ (Jer 41,16–42,22; 20 S.) tritt Jeremia wieder in den Fokus. Die Entscheidung, nach Ägypten zu fliehen, ist zwar bereits getroffen, trotzdem wird Jeremia gebeten, diesbezüglich den Willen Jhwhs zu erfragen. Der Prophet braucht dazu zehn Tage. Danach richtet er sein Wort an das Volk. Es entspricht dem, was er früher auch gesagt hatte: nur durch Unterwerfung unter die Babylonier hat Israel eine Chance zu überleben. Die abweisende Antwort Johanans wird in Kap. 6 „Absconding to Egypt“ (Jer 43,1–13; 18 S.) ausgeführt. Der Prophet und die gesamte Bevölkerung werden gezwungen, nach Ägypten auszuwandern. Dort angekommen ergreift Jeremia das Wort und kündigt einen Einmarsch Nebukadnezars an, die Flucht sei vergeblich gewesen. Das letzte Kapitel „Requiem for the Departed“ (Jer 44,1–30; 21 S.) beschreibt das letzte Auftreten Jeremias mit drei Reden des Propheten. Es ist die Ankündigung von „Schwert, Hunger, Pest“. Statt Umkehr zu Jhwh folgt trotzig mit der Rückkehr zur Verehrung der Himmelskönigin die Forderung nach einer Rücknahme der Reformen des Josia, eine trotzige, willentliche Entscheidung gegen Jhwhs und Jeremias Wort. Die beiden letzten Reden Jeremias künden folgerichtig weiteren Untergang und großes Leid an. Das Buch endet mit einer Zusammenfassung (10 S.), einem Literaturverzeichnis mit über 200 Titeln und einem Namensindex.

Die Arbeit leistet einen hervorragenden Beitrag, diesen Teil des Jeremiabuches als eigenständige und zusammenhängende Einheit wahrzunehmen. Die sieben Szenen werden fachlich sorgfältig analysiert, die Charaktere gut gezeichnet und der Fortgang der Ereignisse samt Interpretation geradezu spannend entfaltet. Die Symbolik von Ortsangaben wird jeweils besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dies geschieht durch die Fokussierung auf ausschließlich diese Kapitel als „abgeschlossene literarische Einheit“ fast so, als gäbe es den Rest des Buches gar nicht. Das, was die Stärke der Studie ausmacht, wird so gleichzeitig zu einer deutlichen Schwäche. Das Zusammenwirken dieser Kapitel mit dem Rest des Jeremiabuches bleibt in dieser Ausarbeitung fast völlig abwesend. Eine Funktion dieses Abschlusses für die Gesamtdarstellung des Propheten, den Aufbau oder die Theologie des ganzen Jeremiabuches wird nicht im Ansatz angedeutet. Dass angesichts der vorausgegangenen Zerstörung des Tempels und des Verlustes des Landes so narrativ ein Zustand der Verstockung oder theologischen Lähmung der Bevölkerung sichtbar wird, kommt dadurch gar nicht erst in den Blick. Hier wären sicher weitere Arbeiten notwendig, die diese Abschlussfunktion für das Prophetenleben und seine Botschaft im masoretischen Jeremiabuch weiter erhellen. Dieses Desiderat mindert jedoch nicht den großen Gewinn, der eben gerade durch die Konzentration und Beschränkung auf eine narrative Analyse gegeben ist. Das Buch ist allen sehr zu empfehlen, die Jeremia lesen und bearbeiten.

*Herbert H. Klement*